

buchhandel eine äußerst wichtige. Wie das Gesetz jetzt lautet und gehandhabt wird, bietet es zu allen möglichen Schilanen Anlaß und ist für gewisse erfinderische Köpfe eine schöne Einnahmequelle. Die Entscheidung über Recht und Unrecht der Klage steht bei dem Richter und den Geschworenen, und wie das auch menschlich zu begreifen ist, sind die verschiedensten Urteile in dieser Sache gefällt und die unglücklichen Verbreiter eines solchen Schrift zu unglaublich hohen Summen verurteilt worden. Nach dem englischen Gesetz ist nicht nur der Verfasser, Drucker und Verleger haftbar, sondern auch der Buchhändler, der Bibliothekar oder der Verkäufer der Schrift, die die Beleidigung enthält. So wurden vor etwa 5 Jahren zwei der größten Leihbibliotheken verurteilt, je 500 Pfd. zu zahlen, weil sie Emin Paschas Memoiren in englischer Übersetzung gewerbsmäßig verliehen hatten. Ein Reporter hatte sich durch die Bemerkung des berühmten Verfassers schwer beleidigt gefühlt, daß er zu tief ins Glas geschaut habe und daß infolgedessen »Stanley« selber die Berichte für die betreffenden Zeitungen geschrieben habe. Es wurde in zwei Instanzen entschieden, daß die Buchhändler und Leihbibliothekare die Pflicht hätten, die Bücher, bevor sie sie verkauften oder verliehen, zu lesen und auf ihren Inhalt hin zu prüfen.

Neuerdings wurde die Entscheidung in zwei Instanzen wieder umgestoßen. Mrs. Georgina Weldon klagte gegen den Times Book Club, daß sie durch seine Nachlässigkeit schwer in ihrer Ehre angegriffen worden sei, da der Times Book Club die Werke Gillemaekers und Bellaigues über Gounod verkauft und verliehen habe. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Monsieur Gillemaeker etwa 20 Seiten und Bellaigue 9 Seiten ihrer Werke der Mrs. Weldon widmen und Dinge von ihr ausfagen, die jede anständige Frau mit Entrüstung zurückweisen muß. Die »Booksellers' Association of Great Britain and Ireland« sah sich veranlaßt, ihre Mitglieder vor Verkauf dieser Bücher zu warnen, und es ist unbegreiflich, daß der Times Book Club diese Warnung nicht beachtete. Die Richter zweiter Instanz kennzeichneten die betreffenden Behauptungen als »kriminelle Injurien«. Sie kamen aber zu der Entscheidung, daß den Bibliothekern und Buchhändlern unmöglich zugemutet werden könne, alle Bücher, die sie gewerbsmäßig vertrieben, zu lesen, und Mrs. Weldon wurde mit ihrer Klage, im Widerspruch mit der Entscheidung über Emin Paschas Buch, abgewiesen. So weit ist die neue Entscheidung für den Buchhandel günstig ausgefallen. Da aber Mrs. Weldon beabsichtigen soll, an das Haus der Lords als höchste Instanz zu appellieren, so ist die Rechtsunsicherheit nur noch größer geworden, da die englischen Richter die Gepflogenheit haben, auf Präzedenzfälle zurückzugreifen, und die Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß das Urteil über Emin Paschas Werk auch zur Grundlage der Entscheidung in diesem Falle gemacht wird. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die meisten Buchhändler und Leihbibliotheken Maximilian Hardens »Köpfe« in der deutschen Ausgabe weder verleihen, noch verkaufen wollen, da einige in England lebende Personen Klage gegen sie erheben könnten und vielleicht auch der oberste Staatsanwalt wegen der falschen Behauptung über die angebliche morganatische Ehe des regierenden Königs gegen die Buchhändler vorgehen könnte. Das englische Gesetz sieht nämlich den Buchhändler, der fremde Bücher verkauft, als den *de jure* Verleger oder als des ausländischen Verlegers bevollmächtigten Agenten an. Als Protest gegen das jetzige Gesetz und seine Handhabung veröffentlichte J. R. Protheroe ihren Roman »Motley and Tinsel« in Buchform. Die bekannte Verfasserin erbat hierzu von den in England bekannteren Schriftstellern die Erlaubnis, sich ihrer Namen für ihre Charaktere bedienen zu dürfen. Sie war nämlich zu einer hohen Geldstrafe verurteilt worden, weil ein Schauspieler, dessen Namen sie unwissentlich einer Person ihrer in einer Zeitung erscheinenden Erzählung, die aktuelle Theaterverhältnisse Londons behandelt, gegeben hatte, sie wegen schwerer Ehrenbeleidigung verklagte. Leider war der so benannte Held der Erzählung

gerade kein Tugendsspiegel, so daß die Erzählung in der betreffenden Zeitung nicht weiter erscheinen durfte. In dem jetzt in Buchform erschienenen Roman »Motley and Tinsel« tragen die handelnden Personen die Namen Bernard Shaw, H. G. Wells, Barry Pain usw. während der ausbeutende Unternehmer jetzt den Namen der Verfasserin »Protheroe« trägt.

Soeben geht die Nachricht durch die Blätter, daß die Pall Mall Gazette, in einer ähnlichen Klagsache als Siegerin hervorgegangen sei. Herr Flanders glaubte sich durch eine in der Pall Mall Gazette veröffentlichte Skizze, dessen Held ein ganz roher Patron ist und den Namen Flanders trägt, beleidigt. Der Richter wies den Kläger ab, da er nicht beweisen könne, daß der Verfasser ihn gekannt habe. Wird Herr Flanders dagegen appellieren?

Das »Academic Committee«, das in der Absicht ernannt wurde, eine Englische »Akademie der Wissenschaften« nach dem Muster der »Académie Française« zu schaffen, ist kürzlich in Tätigkeit getreten und hat den neu erschienenen Roman von Walter de la Mare preisgekrönt. »The Return«, der so ausgezeichnete Roman, ist ein sehr lesbare Werk, das an R. L. Stevensons bekannte Novelle »Dr. Jekyll and Hyde« erinnert. Weshalb das »Committee« gerade dieses Buch gewählt hat, ist nicht ganz klar, da Stoff und Ausführung des Werkes absolut nichts Neues und Bemerkenswertes bieten, und die ganze Handlung auf eine unmögliche Hypothese aufgebaut ist.

In Londoner Birkeln, die mit dem Theater Fühlung haben, wird viel über ein »chinesisches Schauspiel«, das demnächst von dem bekannten Schauspieler Alexander aufgeführt werden soll, gesprochen. Bei näheren Erkundigungen stellt es sich heraus, daß es unsere alte Bekannte, Schillers »Turandot«, ist, die als »neueste Sensation aus dem Reiche der Mitte« in England über die Bretter, die die Welt bedeuten, gehen soll.

Professor Reinhardts Mirakel und Odius bilden das Tagesgespräch Londons. Während das »Mirakel« allgemeine Anerkennung findet, sind die Urteile über die Odius-Aufführung sehr geteilt. Kenner des griechischen Altertums behaupten, daß der klassische Geist und die Auffassung der Alten durch die »Inzenierung« Reinhardts vollständig verloren gegangen sei. Trotzdem drängt sich alles zu der Aufführung, so daß schon verschiedene Theaterdirektoren auf den Gedanken verfallen sind, den klassischen Schauspielen in Zukunft mehr Beachtung zu schenken. Die »Medea« des Euripides wird das nächste griechische Drama sein, das in London im Kingsway Theater zur Aufführung gelangen soll, und zwar wird Miß Adeline Bourne darauf bedacht sein, das Werk in altgriechischer Einfachheit als Protest gegen den Pseudo-Klassizismus Professor Reinhardts zur Aufführung zu bringen. Das Resultat bleibt abzuwarten.

Neuerdings wird in den Zeitungen viel agitiert, um die in England bestehende Theaterzensur abzuschaffen. So hat der »Daily Telegraph« am 31. Januar einen geharnischten Artikel gegen die Theaterzensur, wie sie jetzt gehandhabt wird, veröffentlicht. Die Daily News, Daily Chronicle, der Star etc. fordern in ihren Nummern vom 1. Februar die gänzliche Abschaffung der Theaterzensur, die England lächerlich mache. Auf einem entgegengesetzten Standpunkte steht die Deputation, die sich am 23. Januar wegen Unterdrückung der unsittlichen Literatur an Mr. Mc Kenna, den Staatssekretär des Innern, wandte. Der Ursprung dieser Deputation ist auf die Beratungen des »National Council of Public Morals« zurückzuführen. »The National Council« ist keine offizielle Behörde, wie man vielleicht nach dem Titel oder Namen annehmen könnte. Der hochklingende Name deckt eine Privatgesellschaft oder Vereinigung wohlmeinender Leute, Lehrer, Geistlicher verschiedener Richtung, Zeitungsredakteure usw., die den Beruf in sich fühlen, den lieben Nächsten zu bessern. Die oben erwähnte Deputation setzt sich aus Zeitungsredakteuren, Verlagsbuchhändlern, dem Sekretär der Circulating Library-Association, dem Präsidenten der Bookseller Association usw.